©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Ber. ANL 26 (2002) 5 - 12

Globalisierungsopfer Ländlicher Raum?

Gerlind WEBER*

1. Begriffliche Abklärungen

a) Zum Begriff "Globalisierung"

„Globalisierung ist wahrscheinlich für unsere Zivilisation der prägendste Begriff", stellt zutreffend Ernst Ulrich von WEIZSÄCKER (1999) fest. Zweifellos kontrastiert zur Bedeutung dieses Ausdrucks in unserer Alltagssprache aber seine Unbestimmtheit. Mit „Globalisierung" ist die schwer fassbare Verschmelzung von ökonomischen, politischen, technologischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Phänomenen angesprochen, die gegenwärtig zeitgleich wirken, teilweise einander bedingen bzw. sich gegenseitig verstärken und bislang unbekannte, nämlich globale Ausmaße annehmen.

So ist Schwungrad der Globalisierung zweifellos ihr wirtschaftlicher Aspekt, nämlich das Bestreben von großen Unternehmen, einen weltweit zunehmend verflochteneren Markt für Kapital, Waren, Arbeitskräfte und Dienstleistungen aufzubauen. Dies, um die verschiedenen ökonomischen Rahmenbedingungen global für sich optimieren zu können. Charakteristika dieses Vorgangs sind die hohe Mobilität des Kapitals, die „Entstofflichung" der Kapitalverwertung (womit die Verselbstständigung der Finanzmärkte von den Gütermärkten gemeint ist), die Konzentration von Entscheidungsfunktionen in weltweit agierenden Unternehmen, sowie die Vereinheitlichung von Produktionsweisen und Produkten (FÜRST 1994).

Die ökonomische Globalisierung setzt entsprechende Technologien voraus, um möglichst reibungslos zu funktionieren. So bedingt und erzwingt die wachsende internationale Vernetzung des Wirtschaftsgeschehens eine enorm leistungsstarke Infrastruktur, um Nachrichten, Personen und Güter rasch und kostengünstig über Strecken von globalen Ausmaßen zu transportieren. Dies geschieht mittels einer weltumspannenden Verkehrs-, Informations- und Kommunikationstechnik.

Die Globalisierung macht auch vor der Politik nicht Halt. Die nationalen Regierungen von Staaten ganzer Weltregionen schließen sich zunehmend zu supranationalen Staatenbündnissen zusammen und geben mitunter einen Teil ihrer Kompetenzen an diese ab. Durch internationale Abkommen kooperieren diese Blöcke zunehmend auch in globalem Maßstab. Es liegt in der Logik des Systems, dass auch die Nichtregierungsorganisationen hier nicht nachstehen wollen und kontinuierlich supranationale Netzwerke aufbauen, mittels derer sie weltweit ihre Anliegen verfolgen und vorbringen.

Eine wichtige Rolle im Globalisierungsprozess spielen auch die Medien. Sie agieren immer häufiger weltumspannend und dementsprechend haben manche bereits Einfluss von globalem Maßstab. Sie tragen auch das Ihre zur zunehmenden weltweiten Uniformierung der Alltags- wie der Hochkulturen bei. Beides führt zu einer sukzessiven Angleichung der Konsummuster weltweit, eine wichtige Voraussetzung für die Effizienz eines globalen Marktes.

Schließlich spricht der Begriff der Globalisierung noch die Tatsache an, dass ökologische und soziale Bedrohungen heutzutage enorme Ausmaße erreichen. Man denke hier an Umweltschädigungen, wie kontinuierlicher Artenschwund, Klimawandel, Ozonlöcher, Verschmutzungen von Weltmeeren, Wasser und Boden, die Ausdehnung der Wüsten und die wachsende Erosion. Aber auch die nukleare Bedrohung, der Terrorismus, die Kriminalität, die Zunahme der Weltbevölkerung und die Armut in der Welt sowie die daraus resultierenden Migrationbewegungen und Kriege haben zweifellos heute bereits Wirkungen von globaler Dimension.

Im folgenden wird der Begriff der Globalisierung auf seine ökonomische Dimension eingeschränkt, da diese am unmittelbarsten raumwirksam ist, und diesem Umstand beim gegenständlichen Thema zentrale Bedeutung zukommt.

b) Zum Begriff „Ländlicher Raum"

Wenn vom ländlichen Raum die Rede ist, so soll signalisiert werden, dass damit zunächst alle nichtstädtischen Gebiete gemeint sind. Um die Abgrenzung zwischen Stadt und Land zu ermöglichen, werden Dichtewerte herangezogen. So ergeben sich für Österreich zutreffende Ergebnisse unter Zuhilfenahme eines Schwellenwerts von 100 Einwohnern pro Quadratkilometer und Gemeindegebiet. (Siehe Graphik: die grauen Bereiche gelten durch ihre relativ hohe Bevölkerungsdichte als städtisch geprägte Gemeinden). Auf der anderen Seite muss hier betont werden, dass diese von nur einem Kriterium abgeleitete Unterscheidung von städtischen und ländlichen Gemeinden zwangsläufig vernachlässigt, dass es sich in der Realität dabei um hochkomplexe Phänomene handelt, die untereinander auch sehr verschieden sind. Denn so wie jede Stadt je nach Geschichte, Lage, Wirtschaftsstruktur, Bevölkerungszahl und -auf-

* Dieser Beitrag ist auch unter dem Titel „Der ländliche Raum – ein Opfer der Globalisierung?" im Österreichischen Gemeinde-Spiegel, Nr. 1/2002, Seite 1 ff. veröffentlicht.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

bau, funktionellen Verflechtungen, Stadtbild etc. einen individuellen Organismus bildet, trifft diese Vielfalt natürlich auch für ländliche Räume zu. Dementsprechend existiert in Wirklichkeit nicht der ländliche Raum, sondern eine große Mannigfaltigkeit unterschiedlicher ländlicher Räume, die mitunter je nach dem gewählten räumlichen Betrachtungsrahmen ihre Qualitäten ändern. Ihre Verschiedenartigkeit ergibt sich etwa durch die Geschichte des Raumes, die demographische Entwicklung, die Lage im größeren Raum, durch die Art der Landbewirtschaftung, die außeragrarische Wirtschaftsstruktur, die Pendelverflechtungen, die Prägungen der Landschaft, die Traditionen und Mentalitäten der darin lebenden Menschen, die Siedlungsstrukturen etc.

Es ist naheliegend, dass immer wieder Versuche unternommen werden, diese Vielfalt zu kategorisieren. So unterscheidet etwa die Österreichische Raumordnungskonferenz (FALCH 2000):

- Ländliche Räume im Umfeld von Ballungsräumen (=ballungsraumnahe Gebiete)
- Ländliche Räume mit intensiver Erholungsnutzung (=zweisaisonale Tourismusgebiete)
- Ländliche Räume mit relativ guter Wettbewerbssituation in der Landwirtschaft (=landwirtschaftliche Gunstgebiete)
- Periphere ländliche Räume mit ungünstigen Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft (=periphere Problemgebiete).

Im Zusammenhang mit dem hier gewählten Thema, wo es um die Auswirkungen der Globalisierung auf die ländlichen Gebiete Österreichs geht, genügt es, jene Räume zu identifizieren, die tendenziell von der Globalisierung profitieren („Globalisierungsgewinner-Regionen" und anderseits jene, die von der Globalisierung tendenziell benachteiligt werden („Globalisierungsverlierer-Regionen").

2. Regionalökonomische Wirkungen der Globalisierung

Die Globalisierung der Märkte wird wesensgemäß einseitig von den international agierenden Unternehmen und den Finanzanlegern zu ihren Gunsten betrieben. Als „global players" versuchen sie einerseits ihre Beschaffungsmärkte für Kapital, Arbeitskräfte, Rohstoffe und Zulieferer und anderseits ihre Absatzmärkte für Halbfertig- und Fertigprodukte weltweit zu optimieren. Die Raumwirkungen, die dieses Bestreben hierzulande erzeugen, können wie folgt eingeschätzt werden:

Es entspricht der Intention der Globalisierung, dass Handelshemmnisse jeder Art (wie Protektionismus, unterschiedliche technische Normen, verschiedene Standards in Sozial- und Umweltpolitik) von den international tätigen Unternehmen als „geschäftsstörend" interpretiert werden und dementsprechend von ihnen Druck auf die staatlichen bzw. suprastaatlichen Entscheidungsträger ausgeübt wird, (weiter) das Marktgeschehen zu deregulieren und die unabdingbaren hoheitlichen Interventionen auf geringem Niveau zu vereinheitlichen. Dies führt tendenziell zu Liberalisierungen und diese zu einem verstärkten Wettbewerb zwischen den Unternehmen, was wieder folgende, mittelbar raumwirksame Wirkungen auslöst:

- Dem durch die Globalisierung erzeugten enormen Konkurrenzdruck versuchen die international tätigen (Produktions-)Unternehmen für sich zu entscheiden, indem sie sich verstärkt auf eine **„Ökonomie der Großenvorteile"** einlassen, die darauf abzielt, die Fixkosten pro Produkteinheit (weiter) zu reduzieren. Weltkonzerne bilden zu diesem Zweck entweder strategische Partnerschaften oder kaufen einander auf. Diese „economy of scale" benachteiligt tendenziell die ländlichen Räume, weil dort in der Regel Klein- und Mittelbetriebe angesiedelt sind, die die Skaleneffekte nicht voll ausschöpfen können. Sie sind oft nicht in der Lage im Preiskampf der Weltkonzerne mitzuhalten und gehen in vielen Fällen zugrunde.
- Die Globalisierung und der mit ihr einhergehende verstärkte Konkurrenzkampf erzwingt auch möglichst schlanke Betriebsstrukturen. Das heißt, die Unternehmen konzentrieren sich zunehmend auf ihr „Kerngeschäft" und neigen dazu, die vor- und nachgelagerten betrieblichen Aktivitäten auszulagern. Der **Trend zum Outsourcing** begünstigt bei Standortentscheidungen tendenziell die Verdichtungsräume, da sich mit einem städtischen Milieu die Erwartung verbindet, auf kurzem Wege mit den entsprechenden Geschäftspartnern in der Wertschöpfungskette (Zulieferer, Maschinenservice, Abfallverwerter, Spediteure, Rechtsvertreter etc.) in Kontakt treten zu können.
- Durch die Globalisierung empfängt in unseren Breiten der **Trend zur Tertiärisierung** des Wirtschaftsgeschehens neue Impulse. Dies deshalb, weil die güterproduzierenden Betriebe aufgrund niedrigerer Lohnkosten, Steuern und geringerer Sozial- und Umweltstandards in anderen Weltregionen als hierzulande preisgünstiger produzieren können und daher in vielen Fällen abzuwandern bzw. der weltweiten Konkurrenz nicht mehr gewachsen und zur Produktionseinstellung gezwungen sind. Die hoch entwickelten Volkswirtschaften spezialisieren sich so immer mehr auf Dienstleistungen, da sie damit die guten bis exzellenten Ausbildungsstandards ihrer Bevölkerung und ihre bestentwickelte infrastrukturelle Ausstattung durch eine entsprechend hohe Wertschöpfung am besten nützen können. Zudem ist in hocharbeitsteiligen und wohlhabenden Volkswirtschaften die Nachfrage nach Dienstleistungen aller Art ein stetig wachsendes Marktsegment, während in der

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Güterversorgung vielfach die Sättigungsgrenzen erreicht sind bzw. sich solche abzeichnen.

Dienstleistungen gelten als Wirtschaftsaktivitäten, die – abgesehen von Ausnahmen wie dem landschaftsgebundenen Tourismus – tendenziell städtisch geprägte Räume als Standorte bevorzugen. Dies deshalb, weil sie beispielsweise auf enge Kontakte zwischen Anbietern und Kunden, auf eine hohe Zahl qualifizierter Fachkräfte, auf höchstrangige Infrastruktureinrichtungen, aber auch auf ein „kreatives Milieu", wie die Nähe zu Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen angewiesen sind, bzw. selbst Bausteine für ein solches Milieu bilden (vgl. BADE 1997).

– Mit der Globalisierung geht auch eine permanente **Beschleunigung des Wirtschaftsgeschehens** einher. Wettbewerbsvorteile im weltweiten Konkurrenzkampf haben jene, die rasch agieren. „Zeit ist Geld", mahnt ein diesbezüglich unerbittlich drängender globaler Markt. Die Akzeleration bedingt, dass für viele Unternehmen immer mehr die Nähe zu leistungsstarken Verkehrsträgern wie internationale Flughäfen, Autobahnen und Hochleistungsstrecken der Bahn suchen. Wesensgemäß finden sie dieses Angebot gebündelt in den Ballungsräumen vor. Aber auch die ländlich geprägten Räume, die im Einzugsbereich von internationalen Verkehrswegen liegen, ziehen mit zunehmender Globalisierung Standortvorteile aus diesem Umstand. Hier verbindet sich das reichliche Bodenangebot mit der guten Erreichbarkeit zu attraktiven Wirtschaftregionen. Die ländlichen Räume aber, die im Abseits der internationalen Verkehrsrouten liegen, leiden an einem enormen Wettbewerbsnachteil in einer global economy.

Die Globalisierung und die damit wesensgemäß verbundene Liberalisierung des Wirtschaftsgeschehens erzwingt den **Abbau staatlicher und parastaatlicher Monopole**. Bislang geschützte Märkte erhalten Konkurrenz und geraten so unter erheblichen Kostendruck. Die Folge davon ist, dass gerade die Grundversorgung im ländlichen Raum zur Disposition gestellt wird. Dies deshalb, weil hier eine relativ geringe Zahl an Nachfragern einerseits und die hohen „Kosten der Weite" anderseits den Inbegriff ökonomischer Ineffizienz bilden. Der Abbau gemeinwesenorientierter Dienste auf dem Land ist eine Antwort darauf. Sie drückt sich durch die Schließung von Postämtern, die Auflassung von Schulen, Gendarmerieposten, Bezirksgerichten und Pfarren aus sowie durch die Ausdünnung des öffentlichen Verkehrsangebotes.

Parallel dazu, erzwingt das ökonomische Effizienzdiktat auch den **Niedergang der privatwirtschaftlich organisierten Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen** in den Kleinstädten und Dörfern. Eine wachsende Zahl österreichischer Gemeinden verfügt beispielsweise über kein Lebensmittelgeschäft mehr, von Fleischhauereien, Bäckereien, Friseuren, Tankstellen, Trafiken etc. ganz zu schweigen. In ökonomischen Kategorien gedacht, trägt der Niedergang der Grundversorgung zur schwindenden Wirtschaftssubstanz ländlicher Räume (WACHTER 1999) und damit zu ihrer weiter sinkenden Wettbewerbsfähigkeit bei.

Die Globalisierung erzwingt auch die **Integration der Agrarmärkte in den freien Welthandel**. Das heißt, Schutzmechanismen und Subventionen für die heimische Landwirtschaft werden schrittweise abgebaut. Dies erzeugt einen enormen Wettbewerbsdruck, der der traditionell kleinteiligen, relativ naturnah, aber arbeitsintensiv wirtschaftenden österreichischen Landwirtschaft hart zusetzt. Die Bauern stehen in vielen Fällen ökonomisch „mit dem Rücken zur Wand". Betriebsaufgaben nehmen unter den Vorzeichen der Liberalisierung der Agrarmärkte enorm zu, die verbleibenden Landwirte versuchen durch Intensivierung, Spezialisierung, Aufstockung, Erwerbskombinationen etc. dem verschärften Wettbewerb zu trotzen. Fest steht, dass die zunehmende Ertragsschwäche der Landwirtschaft den ländlichen Raum als Wirtschaftsgefüge insgesamt schwächt.

Die Auswirkungen der Globalisierung auf den **Tourismus** in den ländlich geprägten Fremdenverkehrsgebieten Österreichs ist zweischneidig: Die zweisaisonalen Intensivtourismusgebiete im Westen, aber auch die Wintersportgebiete im Süden und Osten Österreichs können seit dem „Fall des Eisernen Vorhangs" die Quasi-Monopolstellung der Alpen in Europa als attraktive alpinsporttaugliche Kulisse immer besser ausspielen. Ihre Nächtigungszahlen steigen. Die einsaisonalen Sommerfremdenverkehrsgebiete hingegen fallen immer mehr zurück. Sie leiden unter der aufstrebenden weltweiten Konkurrenz von Sommerdestinationen und verlieren sukzessive Nächtigungen.

Fasst man die regionalökonomischen Effekte der Globalisierung zusammen, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. dazu nachholgende Graphik, wo aus 8, vor allem wirtschaftsrelevanten Indikatoren mittels statistischer Methoden die Strukturstärke (blau) bzw. -schwäche (rot) österreichischer Gemeinden vom Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Universität für Bodenkultur (IRUB) jüngst errechnet wurde):

Globalisierungsgewinner-Regionen aus ökonomischer Sicht sind:

– die ballungsraumnahen ländlichen Gebiete, vor allem im Einzugsbereich der Landeshauptstädte;
– die ländlichen Gebiete im Einzugsbereich höchstrangiger Verkehrsträger (Flughafen Schwechat, Westbahn, Westautobahn, Südautobahn);

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

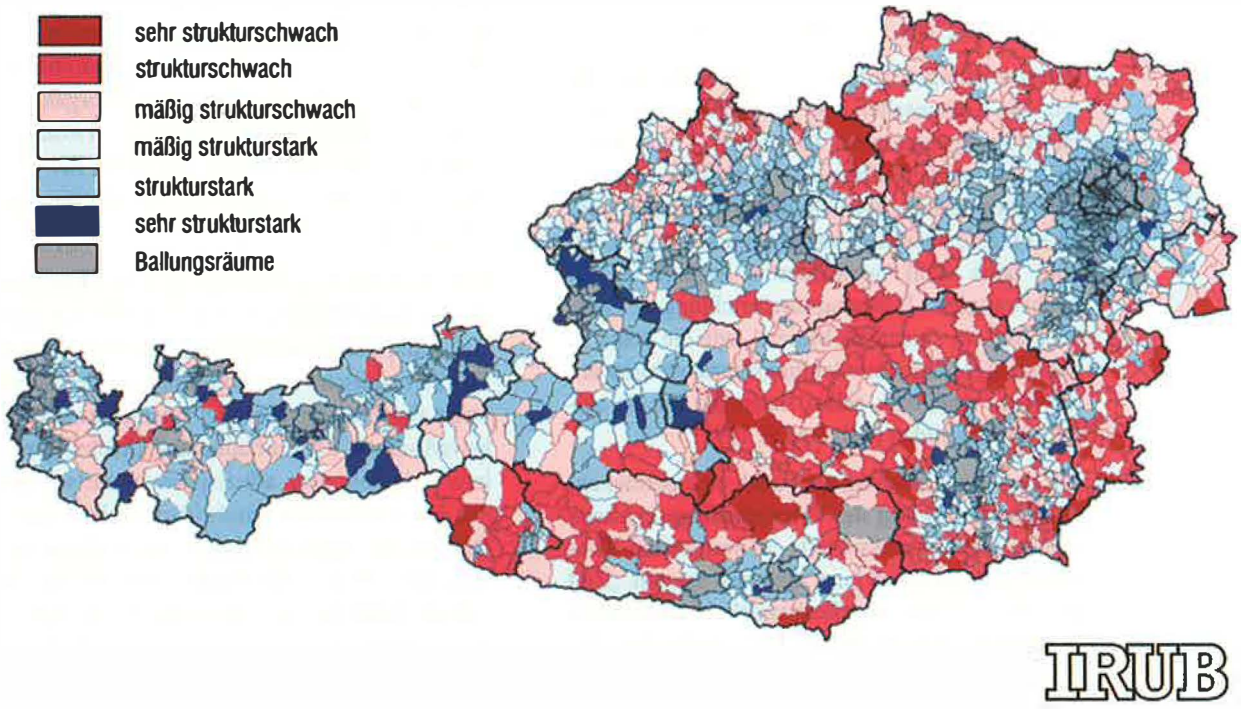

Abbildung 1

Räumliche Verteilung strukturschwacher bzw. -starker ländlicher Gemeinden in Österreich

– die zweisaisonalen Intensivtourismusgebiete Westösterreichs.

Alle anderen ländlich geprägten Gebiete können als **Globalisierungsverlierer-Regionen** aus ökonomischer Sicht eingestuft werden.

3. Lebensqualitätswirkungen der Globalisierung

Heute wächst die Einsicht, dass eine auf ökonomische Belange eingeschränkte Bewertung des Entwicklungsstandes von Regionen zu eindimensional ist, um damit eine Aussage zur Frage treffen zu können, ob diese Räume tatsächlich „auf dem richtigen Weg" sind. Um die gegenwärtige Qualität von Räumen und ihre Zukunftsfähigkeit richtig einschätzen zu können, sind über die ökonomischen Aspekte hinaus auch die sozialen und ökologischen Gesichtspunkte in die Betrachtung miteinzubeziehen.

Eine querschnittsbezogene Einschätzung ergibt in der hier gebotenen Kürze für die ländlichen Gebiete Österreichs etwa folgenden Befund:

Die Globalisierung führt zu einer **Verstärkung des Zentrum-Peripherie-Gefälles** zwischen den ballungsraumnahen und ballungsraumfernen ländlichen Gebieten. Erstere partizipieren mit von der Dynamik der nahen Großstädte und des reichen urbanen Versorgungs-, Freizeit- und Kulturangebotes und bieten ihrerseits (noch) eine ländliche Atmosphäre und (noch) Bodenreserven. Diese Kombination von Standortvorteilen führt dazu, dass sich die Gemeinden in diesen Lagen des Ansturms an Zuzugswilligen kaum erwehren können. Sie beginnen so zunehmend an ihrer rasanten baulichen Entwicklung und dem Verlust ihrer gewachsenen ländlich geprägten Identität zu leiden Durch die Sogwirkung der nahen Zentren gelingt es ihnen aber oft nicht, einen selbstständigen Arbeitsmarkt aufzubauen und die Nahversorgung innerhalb der Gemeinde zu sichern. Ein steigendes Verkehrsaufkommen, die zunehmende Zersiedelung, der Landschaftsschwund, wachsende Umweltbelastungen, die mangelnde Integration der Zuzügler in das Gemeinwesen, die mangelnde funktionelle Durchmischung bedrohen sukzessive die Lebensqualität der dort Ansässigen.

Die Gefahr der Übernutzung trifft analog auch für die zweisaisonalen Intensivtourismusgebiete Westösterreichs zu.

So ist festzustellen, dass die ökonomischen Globalisierungs-Gewinner-Regionen mitunter auf der Verliererseite zu finden sind, wenn es um die Beurteilung der Entwicklung der Lebens- und Umweltqualität in diesen Räumen geht. Sie sind ein Beweis dafür, dass wachsender Wohlstand ab einem bestimmten Niveau mit sinkender Wohlfahrt für Mensch und Natur einhergeht. Die Schere zwischen Prosperität und Zukunftsfähigkeit öffnet sich.

Auf ganz andere Weise wirkt sich das wachsende Zentrum-Peripherie-Gefälle auf die ökonomischen Globalisierungs-Verliererregionen aus. Ihr Problem

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

ist zunehmend der **Mangel an nahen Arbeitsplätzen**. Das Defizit an Erwerbsmöglichkeiten in der Region löst einen Teufelskreis aus: Fehlende Jobchancen führen zu einer selektiven Abwanderung. Das heißt, es ziehen gerade jene weg, die jung und damit im reproduzierfähigen Alter sowie in der Regel gut ausgebildet sind. Der Wegzug derer, die im Leben noch viel vorhaben, schwächt die betreffenden Gebiete auf vielfältige Weise: mit ihnen verliert die Region Know-how, Tatkraft, Steuerleistung, Kaufkraft, Nachwuchs, Optimismus und politisches Gewicht. Die Folge ist, dass die regionale und lokale Wirtschaft weiter geschwächt wird, die Finanzkraft der Gemeinden und damit ihre Investitionsfähigkeit sinkt, die Nahversorgung noch mehr ausdünnt, die Überalterung der Bevölkerung Platz greift, das Gemeinschaftsleben stirbt und damit eine „no-future-Stimmung" entsteht, die der Abwanderung wieder neue Nahrung gibt. Menschenleere Dörfer, die Verödung ganzer Landstriche werden so zum „Worst-Case-Szenario" mit wachsender Wahrscheinlichkeit.

Bemerkenswert ist, dass der Niedergang der außeragrarischen Wirtschaft auch die Landwirtschaft regelmäßig hart trifft. So ist zu bedenken, dass schon heute der Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung in ländlichen Regionen bei kaum mehr als 5% liegt (BAUER 2000) und dementsprechend sie unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht mehr imstande ist, dem wirtschaftlichen Abstieg von Regionen etwas Entscheidendes entgegenzusetzen. Sie ist vielmehr ihrerseits auf das Vorhandensein von genügend außeragrarischen Erwerbsalternativen in zumutbarer Entfernung angewiesen, da schon heute zwei Drittel aller Landwirte einem Nebenerwerb nachgehen müssen, um sich ökonomisch zu halten. Das wirtschaftliche und soziale Ausbluten von Regionen führt also zunehmend zu **„Landschaften ohne Landwirtschaft"**, was wieder einem Verschwinden der bislang für Österreich typischen gepflegten abwechslungsreichen Kulturlandschaft in regionalem Maßstab bedeutet.

Diejenigen, die in den strukturschwachen ländlichen Räumen verbleiben, werden aber nicht nur mit der Verwaldung ihres Lebensraumes zu kämpfen haben, sondern auch mit dem wachsenden **Verlust an Nähe** in ihrer Alltagsgestaltung. Durch die von der Globalisierung verstärkten Zentralisierungstendenzen, werden die Wege zur Arbeit, in die Schule, zum Einkauf, zu Behörden, ins Gasthaus, zum Arzt etc. tendenziell länger, damit zeitraubender und kostspieliger. Schon heute geben Haushalte im ländlichen Raum bis zu einem Drittel ihres verfügbaren Einkommens aus, um ihre (Zwangs-)Mobilität zu finanzieren. Am härtesten trifft aber die zunehmende funktionelle Ausdünnung die, die über kein Kraftfahrzeug verfügen.

Fasst man das bisher Ausgeführte zusammen, so muss festgestellt werden, dass die Globalisierung im ländlichen Raum Entleerungserscheinungen einerseits und Übernutzungstendenzen anderseits forciert. Es findet eine wachsende Polarisierung zwischen entwicklungsschwachen und entwicklungsstarken Gebieten hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Zukunft statt. Beide Raumtypen haben aber trotz der aufgehenden Schere in ihrer ökonomischen Leistungskraft eines gemeinsam: **Die Lebensqualität der Menschen in diesen Räumen sinkt hie wie dort!**

4. Nachhaltige Entwicklung als Alternative

Der eben gemachte Befund tendenziell sinkender Lebensqualität im ländlichen Raum Österreichs sollte allein Anlass genug dafür sein, die von den Großkonzernen und der Politik der Industriestaaten gepushte Globalisierung der Wirtschaft unter neoliberalen Vorzeichen in Zweifel zu ziehen. Eine ökonomische Entwicklung, die das Leben vieler Menschen auf dem Lande tendenziell erschwert bzw. verschlechtert, sollte für sich allein genügend Hinweis sein, das herrschende Paradigma zu hinterfragen. Hinzu kommt aber noch das Wissen, dass die Mehrzahl der Erdenbürger in bitterster Armut leben müssen, dass sich viele Schlüsselressourcen unseres Wirtschaftens in absehbarer Zeit erschöpfen werden und dass sich die Umweltbedingungen weltweit laufend zum Schlechteren verändern. Alles zusammengenommen zwingt förmlich dazu, nach einem alternativen Paradigma Ausschau zu halten.

Eine kontrastierende Zukunftsoption ist bereits in einer Unzahl thematischer Kontexte programmatisch entwickelt worden und wartet nur darauf, Schritt für Schritt in die großen und kleinen Entscheidungen menschlichen Daseins integriert zu werden. Die Rede ist vom Wertesystem der nachhaltigen Entwicklung. Dieses zentriert – im Gegensatz zum Leitbild der Globalisierung – nicht wirtschaftliches Kalkül, sondern Lebensqualität und Ressourcenschutz. Es fragt danach, wie man „gut" leben und gleichzeitig den Rohstoffverbrauch dramatisch reduzieren kann. Dies, um die nachfolgenden Generationen nicht durch einen unzumutbaren Verlust an Freiheitsgraden, durch Umweltprobleme und Ressourcenmangel in ihren Lebenschancen zu beeinträchtigen. Nachhaltige Entwicklung heißt, auf ein Gleichgewicht zwischen ökonomischer Prosperität, ökologischer Stabilität und sozialer Wohlfahrt zuzusteuern, es binnen einer Generation zu erreichen und über die Zeiten hinweg in einer Art Fließgleichgewicht zu halten. Dabei handelt es sich um ein Konzept, bei dem die Wirtschaft wieder dem Menschen dienen soll und nicht, wie es heute oftmals umgekehrt der Fall ist, dass sich die Wirtschaft der Menschen und der Natur bedient, um ihre kurzfristigen Unternehmensziele zulasten letzterer zu verwirklichen.

Im Folgenden soll hier anhand von Schlüsselbereichen des Lebens und Wirtschaftens im ländlichen Raum beispielhaft skizziert werden, welche Richtung diese Bereiche aus heutiger Sicht nehmen sollten, um sich dem Anspruch an Nachhaltigkeit anzunähern.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Diese Überlegungen konzentrieren sich vorderhand auf die entwicklungsschwachen ländlichen Regionen, weil dort die Probleme kulminieren.

Eine zukunftstaugliche ländliche Entwicklung muss zweifellos bei der Neuorientierung der Wirtschaft einsetzen. Es sind Arbeitsplätze in den dezentralen Regionen zu schaffen, um die selektive Abwanderung zu stoppen. Damit dies gelingen kann, ist verstärkt im regionalen Maßstab eine **Binnenorientierung der Wirtschaft** anzustreben. Das heißt, die Wertschöpfungsketten und Produktkreisläufe sind auf kurzen Wegen, in möglichst vielen Produktionssparten innerhalb der Region zu schließen. Eine regionalisierte Wirtschaft baut stark auf den vor Ort vorhandenen Ressourcen auf, setzt diese sparsam ein und nützt bevorzugt erneuerbare Energien und Materialen. Sie ist betrieblich vernetzt und schließt möglichst viele Wirtschaftsbereiche der Region ein. Die Erzeugung der Produkte erfolgt mit regional angepasster, menschenfreundlicher, umweltverträglicher und energiesparender Technologie (PEVETZ 1998). Besonders gut eignen sich für die Binnenorientierung der Wirtschaft etwa folgende Produktionsbereiche: Energieversorgung, Holzverarbeitung, Lebensmittelverarbeitung und Bauwesen. Dienstleistungen sind natürlich auch eine Option erfolgreichen nachhaltigen Wirtschaftens im ländlichen Raum. Hier bieten sich beispielsweise sanfter Tourismus, Ausbildung, Gesundheit, aber auch Behinderten- sowie Altenbetreuung und -pflege als Chancen an. Die Informationstechnologie eröffnet zudem die Möglichkeit der Verlagerung von beruflichen Aktivitäten aufs Land, die bisher als „städtisch" galten, wie Rechtspflege, Rechnungswesen, Forschung und Entwicklung und viele andere auch.

Neben einschlägiger Ideen und Leuten, die bereit sind, das unternehmerische Risiko vor Ort zu tragen, bedarf es ergänzend auch volkswirtschaftlicher Weichenstellungen, die nachhaltiges Wirtschaften begünstigen. So ist etwa die Wirtschaftsförderung in Richtung Nachhaltigkeit zu modifizieren und die steuerliche Benachteiligung von Klein- und Mittelunternehmen gegenüber den Großkonzernen abzubauen. Letzteres wirkte und wirkt sich besonders zu Lasten der Unternehmen im ländlichen Raum aus, da hier fast ausschließlich Kleinbetriebe zu finden sind. Die binnenorientierte Wirtschaft ist zudem auf (mehr) Kostenwahrheit im Verkehr angewiesen, damit sich solcherart kleinräumige Produzenten-Verbraucher-Ketten fühlbare Preisvorteile sichern können, was wieder ihre Marktchancen hebt.

Zukunftsfähige ländliche Räume sind ohne eine in ihrer Existenz **langfristig abgesicherte Landwirtschaft** undenkbar. Dafür haben sich die Bauern nach und nach auf eine Produktion für den regionalen Markt umzustellen. Um dies zu ermöglichen, müssen sie auf Produkte und Dienstleistungen setzen, deren Qualität sich gegenüber dem gängigen Angebot unterscheidet. Ansatzpunkte sind die Themen biologischer Landbau, artgerechte Tierhaltung, Frische, Produktveredelung ohne Zusatzstoffe, Hauszustellung, Produktionsweisen, deren positive Auswirkungen auf den Erhalt und die Schonung der Kulturlandschaft abzielen, wie Alpung, Obstanbau, Schafhaltung, Kräuteranbau u.ä. Um diese Vorzüge den Konsumenten begreiflich machen zu können, ist die Direktvermarktung der bevorzugte Vertriebsweg. Wobei in diesem Zusammenhang neben den Haushalten auch Kooperationen mit Einzelhändlern, Schulen, Krankenhäusern, Gastronomiebetrieben etc. eingegangen werden sollten.

Über die traditionelle Rolle als Lebensmittellieferanten haben die Bauern hinkünftig verstärkt auch ihre Chancen in jenen Bereichen wahrzunehmen, wo sich schon heute eine Zusatznachfrage abzeichnet, wie etwa bei der Produktion von erneuerbaren Energieträgern wie Raps, Holz, Wind, Geothermie, Biogas und Energiebereitstellung (Wärme, Strom), Fasern, kommunalen Diensten sowie Betreuung von Alten und Behinderten u.ä. Zudem können Erwerbskombinationen, die die Lebensqualität in der Region merklich heben, wie das Betreiben eines Heurigen, einer Jausenstation, eines Bauerncafés, eines Handwerks zur Existenzsicherung und zur Festigung der Bedeutung des jeweiligen Betriebes im Bewusstsein der Öffentlichkeit beitragen.

Neben der Wiederbelebung unternehmerischen Denkens sind auch die Agrarförderungen verstärkt auf nachhaltiges Wirtschaften abzustellen. Zudem braucht auch eine regionsorientierte Agrarwirtschaft die Durchsetzung des Verursacherprinzips beim Verkehr. Es sichert günstige Preise durch Nähe und damit einen Wettbewerbsvorteil.

Eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume ist nur dann möglich, wenn die **Grundversorgung des täglichen Lebens mit Waren und Dienstleistungen** auf kurzem Wege gewährleistet werden kann. Ob dies gelingt, hängt realistischerweise zum einen Teil von der demographischen Entwicklung sowie der Erholung der außeragrarischen und agrarischen Wirtschaft in der betreffenden Region ab, aber auch vom Einkaufsverhalten der Bevölkerung. Zum anderen Teil leitet sich ein diesbezüglicher Erfolg vom Umstand ab, ob neue Formen der Nahversorgung vor Ort etabliert werden können. Aus heutiger Sicht bieten sich für letzteres zwei prinzipielle Vorgangsweisen an: Überall dort, wo durch die geringe Nachfrage ein Anbieter – wie Lebensmittelgeschäft, Postamt, Gasthaus, Café, Tabaktrafik – für sich allein nicht finanziell überleben kann, können multifunktionelle Lösungen ein Ausweg sein. In Frage kommt beispielsweise ein Dorfladen, der neben dem üblichen Sortiment des Gemischtwarenhandels auch noch Post, Lotto-Toto-Annahmestelle, Stehcafé, Trafikant etc. ist. Erfahrungen zeigen, dass schon wenig hundert Einwohner, bei einem bewusst den Nahversorger präferierenden Einkaufsverhalten diese Art von Läden rentierlich machen. Aber auch Gasthäuser, die

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

zugleich die Funktion des Kaufhauses übernehmen, haben sich bereits mancherorts bewährt. In jenen Fällen wo diese Art der stationären Nahversorgung keine realistische Option ist, sind „fliegende" Dienstleister eine Alternative. Sie kommen (nach Vereinbarung) per KFZ zu ihren Kunden und liefern von Haus zu Haus (Nahversorger, Bäcker, Fleischhauer u. a.) oder statten Hausbesuche ab (Kranken- und Altenpflege, Frisör u. a.).

Kernstück einer jeden nachhaltigen Raumentwicklung sind Überlegungen, wie der **Autoverkehr** reduziert werden könnte. Dieses Ziel muss auf zweierlei Weise angegangen werden: Zum einen sind verkehrsvermeidende Raumstrukturen (wieder) zu schaffen. Das bedeutet kompakte Siedlungen mit einer möglichst durchmischten Nutzungsstruktur, in denen viele Wege zu Fuß oder per Rad zurückgelegt werden können. Dies kann vor allem nur dann gelingen, wenn es wieder mehr Erwerbsarbeit und Nahversorgung vor Ort, sichere Wege gibt und sich spürbare ökonomische Vorteile aus Nähe ziehen lassen. Zudem sind jene organisatorischen Maßnahmen auszuschöpfen, die motorisierten Verkehr reduzieren helfen wie die Bildung von Fahrgemeinschaften, privaten Zustelldiensten, die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs durch mehr Bedarfsgerechtigkeit. Ein Beispiel für letztere Notwendigkeit ist etwa der Dorfbus, der auf Bestellung Personen und Güter von Haus zu Haus befördert und so durch seine Kundenfreundlichkeit besticht. Eine Abkehr von der bedarfsorientierten Verkehrsplanung und Kostenwahrheit im Verkehr sind als Rahmenbedingungen unerlässlich.

Das **Gemeinschaftsleben** würde zweifellos mit der wachsenden funktionellen Durchmischung der Dörfer und Kleinstädte seinerseits wieder an Attraktivität und Schwung gewinnen. Nach wie vor gibt es auf dem Lande soziale Qualitäten, die im Wertekanon der nachhaltigen Entwicklung einen hohen Stellenwert besitzen, wie das Leben in aktiven Nachbarschaftsbeziehungen, eine gewisse Gemächlichkeit, die Überschaubarkeit, das spontane Gespräch, der hohe Selbstorganisationsgrad in Vereinen, das Feiern mit der Gemeinschaft, das Leben in Beziehung zur Natur. An sie kann angeknüpft werden, wenn es darum geht, die lokale und regionale Entwicklung primär nicht als von anonymen Kräften ferngesteuertes Schicksal zu erleben, sondern als einen Weg, dessen Verlauf die Gemeinschaft vor Ort – entsprechendes Bewusstsein und Handeln vorausgesetzt – in hohem Maße selbst bestimmen kann. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass in den strukturschwachen Regionen blockierende Muster der Selbstwahrnehmung und des Verhaltens den notwendigen Veränderungsschwung oft mehr als alte Wirtschaftsstrukturen behindern (SCHEER 2000). So beginnt auch jede raumwirksame Veränderung zunächst im Kopf. Das heißt beispielsweise: Das Denken ist nicht auf die Probleme, sondern auf die vorhandenen Stärken und die durch sie eröffneten Chancen zu richten. Es hat sich die Einsicht durchzusetzen, dass einerseits jeder für sich seine Einstellungen (z. B. im Konsumverhalten) ändern muss und dass andererseits nur in gegenseitiger Ergänzung die ökonomische und soziale Talfahrt einer Gemeinde, einer Region zu stoppen ist. Die Notwendigkeit einer „Hilfe zur Selbsthilfe" sollte erkannt werden, denn es gibt schon viele einschlägige Erfahrungen woanders, die man sich zunutze machen kann. Es zeigt sich, dass der tatsächliche Umschwung nicht nur den Willen zu Veränderung bei Schlüsselpersonen in der ländlichen Gemeinschaft voraussetzt, sondern in der Folge einen unter professioneller Leitung geführten und auf breite Bürgerbeteiligung gestützten Prozess. In einer sog. „Regionalen bzw. Lokalen Agenda 21" wird das Bewusstsein für nachhaltiges Leben und Wirtschaften auf breiter Basis gebildet, der Blick für entsprechende Handlungsmöglichkeiten geschärft und schließlich einschlägige Projekte realisiert. Nichts wirkt überzeugender als das „begreifbare" Beispiel.

Bei den an Übernutzungstendenzen leidenden **ballungsraumnahen ländlichen Gebieten sowie den Gebieten mit zweisaisonalem Tourismus** stellt sich mit zunehmender Schärfe die für eine auf quantitatives Wachstum fixierte Gesellschaft unübliche Frage des „Wie viel ist genug?". Um in diesen Regionen die Lebensqualität für Mensch und Natur langfristig zu sichern, ist bei ihnen eine Suffizienzstrategie zu verfolgen, nämlich beispielsweise der bewusste Verzicht auf weiteren Zuzug, Ausbau der Infrastruktur, Ansiedlung von Großbetrieben u. ä. Stattdessen ist der Fortschritt in qualitativen Verbesserungen des täglichen Lebens zu suchen wie etwa in der Schaffung binnenorientierter Arbeitsplätze in der Umstellung der Wärmeerzeugung auf nachwachsende Energieträger, in Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, in der Wiederbelebung alter Zentren, in der bewussten Pflege des Gemeinschaftsgefühls zwischen Altbürgern und Zuzüglern etc.

Dies geschieht alles aus der Einsicht heraus, dass eine weitere Ankurbelung der regionalen Entwicklung nach gängigem Muster die Sozial- und Umweltverträglichkeit überdehnen würde und damit ein nicht zukunftsfähiger Weg beschritten wird.

5. Schluss

„Wenn wir erkennen, welche Prinzipien wir in Zukunft brauchen, dann gewinnen wir die Zukunft", sagt Millendorfer. Ganz in diesem Sinne ist die hier vorgebrachte Vision einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung zu verstehen. Die zunehmenden Krisenerscheinungen, die mit der Globalisierung gerade für den ländlichen Raum einhergehen, erzwingen förmlich diesen Optimismus!

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Literatur

BADE, Franz Josef (1997):
Zu den wirtschaftlichen Chancen und Risiken der ländlichen Räume.- In: RuR Heft 4/5, Seite 247ff.

BAUER, Siegfried (1999):
Funktionen ländlicher Räume. Unveröffentlichtes Manuskript.

ELSNER, Wolfram (1999):
Diversität und Kooperation sozio-ökonomischer Kulturen.- In: Stadtpläne, Heft 2, Seite 24ff.

FALCH, Reinhard:
Ländlicher Raum. Diskussionspapier zum österreichischen Raumentwicklungskonzept 2001. Manuskript 2000.

FISCHBACHER, Christa & Petra SCHMUTZ (2000):
Nachhaltige Regionalentwicklung und Lebensqualität.- In: Ländlicher Raum, Heft 1, Seite 4ff.

FÜRST, Dietrich (1994):
Europäische Tendenzen der Regionalisierung und Dezentralisierung der Raumplanung – eine europäische Herausforderung. Wien: Schriftenreihe des Instituts für Föderalismusforschung, Band 58, Seite 3ff.

GENSCHER, Hans-Dietrich (1977):
Globalisierung – Chance oder Gefahr?- In: Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur (Hrsg.): Globalisierung. Der Schritt in ein neues Zeitalter. Heidelberg: Springer Verlag. Seite 3ff.

KANATSCHNIG, Dietmar & Gerlind WEBER (1998):
Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich. Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Raumplanung. Band 4. Wien.

LANNER, Sixtus (2000):
Zukunftstrends im ländlichen Raum.- In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landentwicklung. Band 41, Seite 106ff.

MÖLLER, Joachim (2000):
Spezialisierung und Konzentration der Wirtschaft in einem Europa der Regionen.- In: RuR, Heft 5, Seite 363ff.

PFETSCH, Frank R. (1997):
Die Rolle der Nationalstaaten: Anachronismus oder Renationalisierung? In: Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur (Hrsg.): Globalisierung. Der Schritt in ein neues Zeitalter. Heidelberg: Springer Verlag. Seite 115ff.

POPP, Hans W. (1996):
Anforderungen an die Politik für den ländlichen Raum. In: Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung der Technischen Universität München (Hrsg.): Die Zukunft des Ländlichen Raumes und der ländlichen Entwicklung. München. Seite 19 ff.

SCHEER, Günther (1998):
Vom alten zum neuen Regionalismus.- In: Raum. Heft 31, Seite 20ff.

WACHTER, Daniel (1999):
Grundversorgung als raumordnungspolitisches Vorrangthema.- In: Infoheft RP, Heft 1-2, Seite 5f.

WEIZSÄCKER, Ernst Ulrich von (1997):
Die Spannung zwischen Globalisierung und Umweltschutz.- In: Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur (Hrsg.): Globalisierung. Der Schritt in ein neues Zeitalter. Heidelberg: Springer Verlag. Seite 15ff.

Anschrift der Verfasserin:

O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Gerlind Weber
Institut für Raumplanung u. Ländliche Neuordnung
Peter Jordan-Str. 82
A-1190 Wien
e-mail: weber@edv1.boku.ac.at

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Berichte der ANL
26 (2002)

Herausgeber:
Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)
Seethalerstr. 6 / 83410 Laufen
Postfach 1261 / 83406 Laufen
Telefon: 0 86 82 / 89 63 - 0
Telefax: 0 86 82 / 89 63 - 17 (Verwaltung)
0 86 82 / 89 63 - 16 (Fachbereiche)
E-Mail: poststelle@anl.bayern.de
Internet: http://www.anl.de

Die Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege ist eine dem
Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums
für Landesentwicklung und Umweltfragen
angehörende Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:
Dr. Notker Mallach, ANL

Für die Einzelbeiträge zeichnen die
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen
– auch auszugsweise –
aus den Veröffentlichungen der
Bayerischen Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege sowie deren
Benutzung zur Herstellung anderer
Veröffentlichungen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung unseres Hauses.

Erscheinungsweise:
Einmal jährlich

Dieser Bericht erscheint im Dezember 2002

Bezugsbedingungen:
Siehe Publikationsliste am Ende des Heftes

Satz: Christina Brüderl (ANL) und Fa. Bleicher, Laufen
Druck und Bindung: Lippl Druckservice, Tittmoning

Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ISSN 0344-6042
ISBN 3-931175-68-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Weber Gerlind

Artikel/Article: Globalisierungsopfer Ländlicher Raum? 5-12